

## **Rede zum Neujahrsempfang der Stadt Wilhelmshaven am 13.01.2019**

**Rolf Brandstrup, Vorstandsvorsitzender der Sparkasse Wilhelmshaven**

**-Es gilt das gesprochene Wort-**

**Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister,  
liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,  
sehr geehrte Gäste,**

gleich zu Beginn möchte ich Ihnen allen, Ihren Familien und Freunden ein glückliches neues Jahr wünschen. Bleiben Sie gesund, fröhlich und optimistisch!

Unserem Oberbürgermeister danke ich sehr herzlich, dass ich auf dem heutigen Neujahrsempfang der Stadt Wilhelmshaven sprechen darf. Wie einige unter Ihnen wissen, befinde ich mich im beruflichen Endspurt (ich komme jetzt in das Alter, wo man mit einem Wochenende pro Woche nicht mehr auskommt), und so ist es wahrscheinlich meine letzte Gelegenheit, vor einem so großen Zuhörerkreis zu sprechen.

In dieser Rede soll nicht nur die Sparkasse eine Rolle spielen, sondern insbesondere die nach meiner Überzeugung sehr guten Perspektiven für Wilhelmshaven und die gesamte Wirtschaftsregion. Kommunalpolitische Themen kann ich als Bürger dieser Stadt dabei nicht außer Acht lassen, auch wenn meine Auffassungen nicht von jedem geteilt werden können.

Meine Damen und Herren,

meine Frau und ich leben seit nunmehr fast genau 34 Jahren in Wilhelmshaven (1986 wurde unser Sohn geboren) und wir alle, mein Sohn inzwischen mit Familie, leben hier sehr gerne. Wilhelmshaven ist unsere Heimatstadt geworden, was im November 1984 so nicht zu erwarten war. Meine Frau begleitete mich an einem dunklen von Dauerregen gekennzeichneten Tag nach Wilhelmshaven. Ich wollte mich beim damaligen Sparkassenvorstand für meine erste berufliche Aufgabe als Jurist vorstellen. Das in sehr freundlicher Atmosphäre geführte Gespräch führte zu einer schnellen Einigung und der Arbeitsbeginn wurde auf den 1. Februar 1985 festgelegt. Der erste Eindruck von der Stadt, nicht nur wegen des schlechten Wetters, war für uns nicht überzeugend und so musste ich meiner Frau auf der Rückfahrt versprechen, meine berufliche Karriere nach 2-3 Jahren anderswo fortzusetzen.

Meine Damen und Herren,

wie Sie sehen, ist es anders gekommen als gedacht, und das lag nicht nur an meiner beruflichen Entwicklung in der Sparkasse Wilhelmshaven, sondern insbesondere an Wilhelmshaven selbst und seinen weltoffenen und überwiegend freundlichen Menschen (zu den anderen komme ich noch). Um Wilhelmshaven schätzen und lieben zu lernen, brauchten wir zugegebenermaßen einige Zeit. Viele positive Seiten der Stadt erschlossen sich uns nicht auf den ersten Blick, so wie es nach meiner Kenntnis auch vielen anderen Neubürgern Wilhelmshavens erging. Es stellt sich daher die berechnete Frage, wo liegen die Gründe für diese anfängliche Fehleinschätzung und warum hält sich eigentlich so hartnäckig das negative Image der Stadt Wilhelmshaven, nicht nur in der Wahrnehmung von außen, sondern wohl auch in der Bevölkerung selbst, was der Chefredakteur der Wilhelmshavener Zeitung, Gerd Abeldt, als mangelndes Wilhelmshavenbewusstsein diagnostiziert oder der Geschäftsführer der WTF, Michael Diers, als noch zu stärkendes Wir-Gefühl bezeichnet.

Ich möchte heute Morgen aus meiner langjährigen Erfahrung eine eigene Einschätzung darüber abgeben, ob diese beklagten Defizite der latent vorhandenen Unzufriedenheit vieler Bürgerinnen und Bürger geschuldet sind oder Verantwortliche in der Kommunalpolitik und der Verwaltung durch ihr Handeln oder Nichthandeln das Image Wilhelmshavens zumindest fahrlässig negativ beeinflussen.

Darüber hinaus gibt es die seit langem bekannten objektiven Standortfaktoren, wie die unterdurchschnittliche Kaufkraft, die überdurchschnittliche Arbeitslosenquote, die tendenziell immer noch abnehmende Bevölkerung, die geografische Lage und zu wenig mittelständische Unternehmen, die Wilhelmshaven im Vergleich mit anderen Städten oft auf den hinteren Plätzen landen lassen.

Meine Damen und Herren,

Sie werden Verständnis dafür haben, dass ich erst einmal in der gebotenen Kürze aufgrund meiner Funktion als Vorstandsvorsitzender auf die Sparkasse Wilhelmshaven eingehe. Das bitte ich weniger als Werbeblock zu verstehen (denn Sie alle wissen, dass die Sparkasse ein toller Laden ist und die anwesenden Vertreter unserer Marktbegleiter sollen ja auch einen schönen Sonntag haben), sondern vielmehr als Beleg für die enge Verbindung zwischen der Entwicklung der Stadt Wilhelmshaven und der Entwicklung der Sparkasse.

Am 1. September 1876 wurde die Sparkasse Wilhelmshaven gegründet, also ist die Sparkasse nur wenige Jahre jünger als die vor 150 Jahren gegründete Stadt Wilhelmshaven, genau gesagt in diesem Jahr 143 Jahre. Der städtische Magistrat verkündete am 29. August 1876 in einer amtlichen Bekanntmachung die beabsichtigte Gründung einer Sparkasse. Zum ersten Rendanten wurde der damalige städtische Kämmerer ernannt. Die Geschäftsräume der Sparkasse waren mit der Kämmereikasse verbunden und die Einlagen musste man im Kassenlokal der Kämmerei entrichten. Diese unmittelbare Verbindung mit der Stadt und der gegenüber damals bereits existierenden privaten Instituten niedrigere von Amts wegen festgelegte Zinssatz von 3,5 % führte anfangs zu einer Zurückhaltung der Bürger ihr Geld anzulegen (und das, obwohl in Deutschland der Spartrieb stärker sein soll als der Geschlechtstrieb).

Schon damals misstraute der Bürger offensichtlich der Fähigkeit der Stadtverwaltung mit Geld umzugehen. Dieses Misstrauen hat sich wohl bis heute nicht wesentlich verändert, das gilt aber für alle staatlichen Institutionen.

Der Magistrat versuchte 1882 mit einem Antrag an das zuständige Amt Wittmund, den nicht marktgerechten Zinssatz zu erhöhen, um die Bürgerschaft mehr für die Sparkasse zu interessieren. Dieser Antrag wurde abgelehnt. Und dann wundern wir uns heute, dass sich Wilhelmshaven und der östlich gelegene friesische Raum mit etwas Vorsicht und Zurückhaltung begegnen. Einige Jahre später erhält die Sparkasse endlich ein neues Sparkassenstatut mit der Möglichkeit, höhere Zinssätze anzubieten, und bezieht eigene Räumlichkeiten. Seitdem entwickelt sich die Sparkasse wirtschaftlich erfolgreich und gründet im Stadtgebiet Wilhelmshaven Zweigstellen. Im Jahr 1911 wird die Rüstringer Sparkasse als eine Einrichtung der Stadt Rüstringen gegründet.

Durch das „Gesetz über Groß- Hamburg und andere Gebietsbereinigungen“ von 1937 wird Wilhelmshaven mit Rüstringen zur oldenburgischen Stadt Wilhelmshaven vereinigt. Gegen das damalige Bestreben der Landessparkasse zu Oldenburg, die Wilhelmshavener Sparkasse zu übernehmen, verfügt das zuständige Reichsministerium, dass die Sparkasse Wilhelmshaven die früher zur Rüstringer Sparkasse gehörenden Zweigstellen der Landessparkasse übernimmt. Eine, wie ich meine, richtige Entscheidung, die sich bis heute bewährt hat und auch für die Zukunft Bestand haben sollte. Nur eine eigenständige Sparkasse in Wilhelmshaven kann die ihr nach Sparkassengesetz und Satzung obliegenden Aufgaben für ihre Kunden und die Kommune sinnhaft erfüllen.

Meine Damen und Herren,

auch ein regional tätiges Kreditinstitut wie die Sparkasse wird seit einigen Jahren durch die langanhaltende Niedrigzinsphase, die ausufernde Regulatorik und die zunehmende Digitalisierung in ihrem Geschäftsmodell nachhaltig beeinflusst. Zusätzlich hat sich das Kundenverhalten durch die immer stärker werdende Nutzung der online- Zugangswege verändert. Trotz dieser veränderten Rahmenbedingungen, die auch betriebswirtschaftliche Auswirkungen haben, bleibt die Sparkasse Wilhelmshaven in der Fläche präsent und nahe an ihren Kunden. Jeder von Ihnen, der die von mir gerne so bezeichneten Distanzbanken kennt, weiß die Kundennähe, die schnellen Entscheidungen vor Ort und die persönliche Beratung zu schätzen. Nicht unerwähnt bleiben darf in diesem Zusammenhang das nicht unerhebliche finanzielle Engagement der Sparkasse für Kunst, Kultur, Sport und andere soziale Einrichtungen.

Meine Damen und Herren,

auch ich betrachte mit Sorge, dass die Niedrigzinspolitik der Europäischen Zentralbank Ihre Möglichkeiten zur Vermögensbildung und Altersvorsorge erheblich beeinträchtigt. Auf der anderen Seite profitieren die Immobilienmärkte und damit auch der private Häuslebauer von den niedrigen Zinsen. Gesamtwirtschaftlich halte ich eine zeitnahe moderate Änderung des Zinskurses für erforderlich.

Mein Vorgänger Martin Grapentin bezeichnete die Sparkasse seinerzeit als Hort der Stabilität. Um diese Stabilität zu erhalten, dienen die erwirtschafteten Gewinne der Sparkasse ausschließlich dazu, das Eigenkapital zu stärken. Um neben dem aufsichtsrechtlich geforderten höheren Eigenkapital insbesondere das Kreditgeschäft weiterhin im Rahmen unserer Verantwortung für den Wirtschaftsstandort betreiben zu können, dürfen Ausschüttungen an die Stadt als Gewährträgerin auch in den nächsten Jahren kein Thema sein.

Der ehemalige Oberstadtdirektor Arno Schreiber sagte anlässlich des 125-jährigen Jubiläums der Sparkasse: „Gäbe es die Sparkasse nicht, müsste man sie erfinden.“ Dem habe ich nichts hinzuzufügen.

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,

wir leben in Deutschland und auch in unserer Stadt und Region in wirtschaftlich stabilen Verhältnissen. Ich denke, dass diese gute Situation auch noch einige Zeit Bestand haben kann, wenn nicht unvorhersehbare weltpolitische Ereignisse eintreten. Sprudelnde Steuereinnahmen und niedrige Zinsen entlasten die öffentlichen Haushalte in erheblichem Maße und geben Spielraum für notwendige Investitionen. Von diesen guten Rahmenbedingungen profitiert auch die Stadt Wilhelmshaven. Sie hat ihre wirtschaftliche Handlungsfähigkeit durch die Stabilisierung des Haushalts wiedererlangt und die erhaltene Entschuldungsbeihilfe des Landes Niedersachsen in Höhe von fast 50 Millionen Euro hat entscheidend dazu beigetragen.

Der Rat der Stadt Wilhelmshaven musste vorher zur Darstellung eines ausgeglichenen Haushalts mutige Entscheidungen treffen. Die beschlossene Erhöhung der Grund- und Gewerbesteuer war daher richtig und m. E. vertretbar. Entsprechende Zustimmung hätte ich seinerzeit von allen Bürgerinnen und Bürgern und von Unternehmern und Unternehmerinnen erwartet, denn schließlich tragen wir alle Verantwortung für unsere Stadt, denn sie gehört uns und nicht Dritten. Aus diesem Grunde hielt ich auch die damalige Diskussion über die sogenannte Einkreisung der Stadt Wilhelmshaven in den Landkreis Friesland für nicht zielführend. Dadurch hätte man ja nicht quasi im Handstreich strukturelle und wirtschaftliche Probleme der Stadt Wilhelmshaven, wie z.B. die überdurchschnittlichen Sozialkosten, lösen können. Größe allein ist im Übrigen kein Garant für Erfolg. Im Gegenteil, es geht Entscheidungskompetenz vor Ort verloren. Wilhelmshaven kann aufgrund seiner Größe mit ca. 78.000 Einwohnern ohne weiteres selbständig bleiben.

Die oftmals lautstark geäußerte Forderung nach einer Einkreisung orientierte sich sehr stark an handelnden Personen und ließ Sachargumente in den Hintergrund treten. Unabhängig von dieser zumindest nicht mehr öffentlich geführten Diskussion bin ich der Überzeugung, dass die Zusammenarbeit über die in der Region bereits geübte Praxis hinaus intensiviert werden kann. Das gilt vorrangig für eine verbesserte Vermarktung der Region als Wirtschafts- und Tourismusstandort. Ob sich in Zukunft Firmenansiedlungen in Wilhelmshaven oder in der Region verwirklichen lassen, ist für die gesamtwirtschaftliche Betrachtung eher zu vernachlässigen. Die Schaffung von zusätzlichen Arbeitsplätzen ist für die Zukunftssicherung der gesamten Wirtschaftsregion wichtig. Die Arbeitnehmer richten sich bei ihrer Wohnortwahl ohnehin nicht nur nach dem Standort ihres Arbeitgebers. Da gibt es andere Kriterien, die die Attraktivität eines Wohnortes bestimmen. Dazu gehört z. B. die Ausweisung von ausreichenden Baugebieten für den privaten Wohnungsbau. Die Grundstücksnachfrage in Wilhelmshaven und in den benachbarten Kommunen ist auf einem hohen Niveau und sie wird es nach meiner Einschätzung noch einige Zeit bleiben.

Mein Damen und Herren,

für die überregionale Vermarktung der gesamten Region wäre eine gemeinsame Wirtschaftsförderung wünschenswert, die über die jetzige Aufgabenstellung der Jade Bay GmbH hinausgehen muss. Neben einer neuen Namensgebung (der jetzige Name ist verbrannt und untauglich) sollten die gesellschaftsrechtlich beteiligten Kommunen unter Einbindung des Arbeitgeber- und Wirtschaftsverbandes Jade die Ziele dieser Gesellschaft neu definieren und dann einen neuen Aufschlag wagen. Eine verbesserte finanzielle und personelle Ausstattung ist dann allerdings zwingend.

Die überregionale Vermarktung der am Jade-Weser-Port gelegenen Logistikflächen liegt zuallererst in den Händen der eigens vom Land Niedersachsen gegründeten Jade Weser Port- Marketinggesellschaft und ist dort zum jetzigen Zeitpunkt richtig angesiedelt. Die positiven Signale, u.a. durch die weithin sichtbaren Bauaktivitäten der Nordfrost- Unternehmensgruppe und durch die Ansiedlung eines Logistikzentrums der VW AG, machen mich zuversichtlich, dass der Containerterminal eine glänzende Zukunft vor sich hat. Auch wenn die Anlaufzeit für einen zufriedenstellenden Containerumschlag länger als geplant gedauert hat, kann doch mittlerweile kein Zweifel mehr darüber aufkommen, dass diese Investitionsentscheidung der Länder Bremen und Niedersachsen goldrichtig war und Wilhelmshaven und der Region eine Zukunftsperspektive bietet, wie sie kaum in einer anderen Region in Niedersachsen vorhanden ist.

Der in direktem Zusammenhang mit dem Jade Weser Port stehende Bahnausbau zwischen Wilhelmshaven und Oldenburg ist ebenfalls ein Glücksfall, auch wenn die Endfertigstellung mit Elektrifizierung erst in 2022/2023 zu erwarten ist. Ohne das Eurogate Containerterminal wäre die Region nach meiner Überzeugung in absehbarer Zeit verkehrsmäßig abgehängt worden und wir hätten nach Oldenburg in einigen Jahren mit dem Bus fahren müssen, um erst von dort mit dem Zug weiterfahren zu können.

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,

beim Thema Hafententwicklung plädiere ich schon seit langem für mehr Zuversicht und positive Anerkennung der Unternehmer, die mit Mut und Risiko ihre Investitionen vorantreiben und damit der Hafententwicklung neue Impulse geben. Deswegen hoffe ich, dass sich die Firma Eurogate als Hafentbetreiberin möglichst zeitnah für eine Installation der noch fehlenden Containerbrücken entscheiden kann, auch wenn ich weiß, dass die betriebswirtschaftlichen Rahmendaten für eine solche Investition stimmen müssen. Die Containerbrücken wirken nun einmal sinnbildlich an unserer Küste wie Leuchttürme für eine wirtschaftlich prosperierende Region.

Meine Damen und Herren,

ich möchte es an dieser Stelle nicht versäumen, auch wenn es sich um vermintes Gelände handelt, mich zur Diskussion um die Wirtschaftsförderung in Wilhelmshaven zu äußern. Es ist sehr bedauerlich, dass sich dieses wichtige Thema in den letzten zwei Jahren zwischen Verwaltung und Wirtschaft so emotional aufgeladen hat. Hierzu meine folgenden Anmerkungen:

- Kommunale Wirtschaftsförderung hat in erster Linie den bestehenden Unternehmen Unterstützung zu leisten
  - in der Begleitung von Investitionen und der Prüfung ihrer Realisierbarkeit
  - in der Abstimmung mit der Bauverwaltung und anderer Ämter unter Voranstellung der jeweiligen Unternehmensinteressen und dem Ziel einer Verkürzung der Verfahrensdauer
  - in der Beratung und bei der Beantragung von Fördermitteln
  - sowie bei der Beschaffung von Genehmigungen nichtstädtischer Behörden.
  
- Grundsätzlich halte ich es bei der beschriebenen Aufgabenstellung für nachvollziehbar, dass der Oberbürgermeister die unmittelbare Verantwortung für die Wirtschaftsförderung für sich reklamiert. Hier handelt es sich auch nach meinem Verständnis um einen der wesentlichen Verantwortungsbereiche für den Hauptverwaltungsbeamten in jeder Kommune.
  
- Nicht verständlich ist für mich, dass der Rat unserer Stadt die Wirtschaft, die ja unzweifelhaft auf diesem Gebiet über einen besonderen Sachverstand verfügt, aufgefordert hatte, Überlegungen zur Neuaufstellung der Wirtschaftsförderung einzubringen, dann aber ihre Umsetzungsvorschläge weitgehend ignoriert und eine GmbH-Lösung präferiert, bei der die Wirtschaft in einem Aufsichtsrat einige Sitze besetzen darf. Dieses Modell hatten wir schon und es ist bereits vor einigen Jahren gescheitert und wird wieder in der Praxis nicht funktionieren.
  
- Ob die Wirtschaftsförderung innerhalb der Stadtverwaltung organisiert ist oder in einer ausgelagerten Gesellschaft, ist für ihren Erfolg völlig irrelevant. Entscheidend sind wie immer die handelnden Menschen, ihre fachliche Qualität und ihr überzeugendes persönliches Auftreten. Haushaltsmittel für die Wirtschaftsförderung stehen nach meiner Kenntnis in beträchtlicher Höhe zur Verfügung. Da müsste sich doch einiges an qualifizierter Verbesserung in der personellen Ausstattung erreichen lassen, ohne eine mit Aufsichtsratsmandaten und Beiräten aufgeblasene GmbH zu gründen. Die Einbindung von wirtschaftlichem Sachverstand lässt sich m.E. auf anderem Wege effizienter organisieren. Grundvoraussetzung für eine erfolgreiche Wirtschaftsförderung ist in jedem Fall, dass sich die beteiligten Akteure vertrauen und respektieren.
  
- Ich empfehle bei diesem Thema erst einmal auf die Bremse zu treten, keine unnötigen Fakten zu schaffen, ohne die Vorstellungen des neuen Oberbürgermeisters/Oberbürgermeisterin gehört zu haben. Notwendige personelle Entscheidungen dürfen nur gemeinsam mit dem neuen Amtsinhaber getroffen werden.

Noch ein weiteres Thema mit Sprengstoff, zu dem ich mich äußern möchte: das Klinikum in Wilhelmshaven.

Es war eine wegweisende und zukunftsichernde Entscheidung, die beiden Krankenhäuser in Wilhelmshaven zusammenzuführen mit dem Ziel, sie zu einem wirtschaftlich stabilen Unternehmen

weiterzuentwickeln. Gerade im Gesundheitsbereich, speziell bei einem Krankenhaus wirtschaftlich erfolgreich zu arbeiten, ist besonders schwierig und von vielen nicht beeinflussbaren und sich immer wieder ändernden gesetzlichen Rahmenbedingungen abhängig. Dass nur mit einem Neubau des Klinikums ein wirtschaftlich vernünftiges Ergebnis erreicht werden kann, steht für mich außer Frage. Das alte Reinhard-Nieter-Krankenhaus ist, wenn man diesen Begriff verwenden will, eine Schrottimmoblie.

Ich befürworte darüber hinaus, das Klinikum als kommunales Unternehmen zu betreiben und nicht einem privaten Klinikbetreiber zu überlassen. Privatisierung ist nicht für alles und jedes ein Heilmittel, wirtschaftlicher Erfolg ist - wie schon andernorts bewiesen - auch hier nicht garantiert. Die Stadt und damit wir alle als Bürgerinnen und Bürger verlieren im Falle einer Privatisierung jede Einflussmöglichkeit auf eines der wichtigsten Unternehmen in dieser Stadt. Eine ferne Konzernzentrale nimmt gerade bei den Themen Personal und Leistungsangebot keinerlei Rücksicht auf lokale Interessen.

Meine Damen und Herren,

dieses Neubauvorhaben ist zugegebenermaßen sehr kostenintensiv und in der Realisierung anspruchsvoll. Da treten, wie leider auch bei anderen Themen, die selbsternannten Experten und Berufspessimisten auf den Plan, die sich ganz sicher sind, dass über die geplanten Kosten hinaus erhebliche Kostenüberschreitungen zu erwarten sind und die Stadt in der Folge durch den Betrieb des neuen Klinikums auf Jahrzehnte finanziell über die Maßen belastet wird. Ich empfehle mehr Zuversicht und Vertrauen in die handelnden Personen. Die aktuelle Berichterstattung über das Klinikum macht das zugegebenermaßen nicht leicht. Rat und Verwaltung sind dringend gefordert, schnellstens für Ruhe zu sorgen, um nicht dem Klinikum wirtschaftlichen Schaden zuzufügen und wiederum das Image Wilhelmshavens zu beschädigen.

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,

freuen wir uns auf das neue nach modernsten Gesichtspunkten ausgestattete Klinikum. Auch wenn da keiner von uns rein will, ist es gut zu wissen, dass ein solches Krankenhaus in ca. 4 Jahren zur Verfügung steht.

Meine Damen und Herren,

vielleicht passt es an dieser Stelle ganz gut.

Ich möchte dem scheidenden Oberbürgermeister Andreas Wagner Dank sagen für die von ihm geleistete Arbeit für unsere Stadt. Ihr wesentlicher Verdienst, Herr Wagner, war, dass die Stadt Wilhelmshaven in Ihrer Amtszeit ihre wirtschaftliche Handlungsfähigkeit wiedererlangt hat. Das ist die unabdingbare Grundlage für eine positive Weiterentwicklung unserer Stadt. Nur so sind dringend notwendige Investitionen in Infrastruktur, Schulen, touristische Sehenswürdigkeiten und kulturelle Institutionen möglich. Dass es zu vielfältigen „Reibungsverlusten“ in der Zusammenarbeit mit Ihnen in Bezug auf Ihre Auffassung, das Amt des Oberbürgermeisters zu führen, gekommen ist, ist sehr bedauerlich und hat so manches positive Arbeitsergebnis in den Hintergrund treten lassen. Die verleumderischen Angriffe auf Sie, als Amtsinhaber und Privatperson mit Auswirkungen auf ihre Familie, waren beschämend und niveaulos. Vollkommen aus der Luft gegriffene Vorwürfe, die keinerlei Substanz hatten, wurden an die Öffentlichkeit getragen, wo sie doch vertraulich hätten schnell aus dem Weg geräumt werden können. Durch dieses unverantwortliche Handeln wurde dem Image unserer Stadt erheblicher Schaden zugefügt. Bei der Beurteilung der Menschen, die sich an diesen Kampagnen

beteiligt haben, halte ich es mit Konrad Adenauer: " Wir leben alle unter dem gleichen Himmel, aber wir haben nicht alle den gleichen Horizont."

Sehr geehrte Frau Wagner, sehr geehrter Herr Wagner,  
Ihnen und Ihrer Familie für die Zukunft alles Gute!

Und nun, meine Damen und Herren, einige Worte von mir zum leider wohl immer noch vorhandenen negativen Image unserer Stadt.

Die dieses Image prägenden Aussagen höre ich schon, seitdem ich, wie gesagt, 1985 nach Wilhelmshaven gekommen bin. Für diese negative Beurteilung der Stadt gab es vorwiegend in der Vergangenheit nachvollziehbare Gründe, insbesondere immer wieder wirtschaftliche Rückschläge, die diese Stadt zu verkraften hatte. Die daraus resultierenden Folgen dauerten über viele Jahre an und wirken teilweise bis heute nach.

Ich denke an die vielen Unternehmensinsolvenzen, den Untergang ganzer Branchen, wie der Textilindustrie und des Maschinenbaus, eine anhaltend hohe Arbeitslosigkeit von bis zu 20%, und eine hoch verschuldete Stadt aufgrund sinkender Gewerbesteuerereinnahmen und steigender Sozialkosten. Lethargie machte sich breit, bis um die Jahrhundertwende wieder eine positive Stimmung entstand, Expo am Meer und die Entschuldung der Stadt durch den Verkauf der Wohnungsbaugesellschaft Jade seien genannt.

Es gab dann aber keinen längeren positiven Aufwärtstrend, weder in den städtischen Finanzen noch in der allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung. Zusätzlich fand ein signifikanter Bevölkerungsrückgang statt. So kam es immer wieder zu Enttäuschungen und Verunsicherung bei den Bürgerinnen und Bürgern. Großmäulig angekündigte (bis in die jüngste Vergangenheit) und dann nicht durchgeführte Investitionen vervollständigten dieses negative Bild nicht nur in Wilhelmshaven, sondern auch überregional. Ich dachte so manches Mal bei mir, warum treffen sich gerade in Wilhelmshaven immer wieder so unfähige Investoren. Hier wünsche ich mir zukünftig mehr Vorsicht und Zurückhaltung, man sollte erst etwas, insbesondere in der Presse, öffentlich machen, wenn es in trockenen Tüchern ist. Nicht alles und jedes muss zu jedem Thema in die Zeitung, und schon gar nicht von jedem. Das gilt insbesondere für kommunalpolitische Themen.

An die anwesenden Pressevertreter richte ich daher die bescheidene Bitte, der Berichterstattung über Negatives oder Meinungsäußerungen von professionellen „Miesepetern und Meckerpötte“ nur einen angemessenen Platz einzuräumen. Diese Bitte gilt auch für manchen Leserbrief, der inhaltlich überhaupt nicht geeignet ist, veröffentlicht zu werden. Mancher Presseartikel aus Richtung Oldenburg über Wilhelmshaven entspricht nicht meiner Auffassung von qualitativ gutem Journalismus.

Meine Damen und Herren,

ich bin mir natürlich darüber bewusst, dass grundsätzlich allen, die sich kommunalpolitisch engagieren, ihre Stadt am Herzen liegt und diese ehrenamtliche Arbeit Dank und Anerkennung verdient. Ziel der Kommunalpolitik muss aber doch ausschließlich die positive Entwicklung der Kommune sein, über die Parteigrenzen hinweg und zum Wohle der Bürgerinnen und Bürger.

Um dieses Ziel zu erreichen, muss deutlich sachorientierter gearbeitet und schneller entschieden werden. Dazu gehört natürlich eine qualifizierte Zuarbeit durch die Verwaltung. Die Beauftragung von Gutachten macht im Übrigen nur Sinn, wenn die Ergebnisse auch dann zur Entscheidungsfindung herangezogen werden, wenn die eigene Meinung nicht bestätigt wird. Eine solche gemeinwohlorientierte Arbeitsweise würde vielen Bürgerinnen und Bürgern helfen, ihre Stadt positiver zu sehen.

Meine Damen und Herren,

in ca. 4 Monaten stehen die Oberbürgermeisterwahlen an. Bis heute haben 11 Kandidatinnen und Kandidaten angekündigt, sich zur Wahl stellen zu wollen. Wie ich diese hohe Zahl an Bewerbern eigentlich bewerten soll, ist nicht einfach. Einerseits spiegelt sich hier gelebte Demokratie wider und persönliches Engagement eines jeden Bewerbers, andererseits ist wohl unbestritten, dass das Amt eines Oberbürgermeisters eine hohe fachliche und persönliche Qualifikation erfordert.

So kann nach meiner Meinung die eine oder andere Bewerbung nur in der Gewissheit erfolgt sein, dass man ohnehin nicht gewählt werden wird.

Sei's drum. Ich bin auf die Wahl gespannt, und wünsche mir einen fairen Wahlkampf, ohne Sprechblasen, sondern mit der Formulierung klarer Zielvorstellungen.

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,

ich freue mich auf dieses vor uns liegende Geburtstagsjahr von Wilhelmshaven mit vielen attraktiven Veranstaltungen, davon viele ehrenamtlich organisiert und durchgeführt. Die Sparkasse Wilhelmshaven und die Niedersächsische Sparkassenstiftung steuern Ende August die überregional bekannten Niedersächsischen Musiktage bei.

Ich sage für Wilhelmshaven und die Wirtschaftsregion eine positive Zukunft voraus, auf die wir uns gemeinsam freuen können. Langer Atem und Durchhaltevermögen sind erforderlich, gerade auch im Hinblick auf eine Verbesserung des Images.

Wenn weiter gezielt in die Infrastruktur investiert wird, verändert sich das Stadtbild weiter ins Positive und der Besucher oder Tourist wird nicht gleich bei Erreichen der Stadtgrenze abgeschreckt. (persönliche Anmerkung: der Blitzler bei Hornbach entspricht nicht meinem Bild von einem Willkommensgruß). Die Weiterentwicklung der Stadt als Tourismusstandort ist weiter voranzutreiben. Denn neue Hotels und deren Gäste brauchen ein attraktives Umfeld. Einen 18-stöckigen Hotelturm auf dem vorgesehenen Grundstück an der Kaiser-Wilhelm-Brücke zu platzieren, muss sehr gründlich überlegt werden und darf laufende Hotelinvestitionen nicht beeinträchtigen.

Wilhelmshaven ist eine tolle Stadt und alle, Bürgerinnen und Bürger haben ihren Platz darin, auch Flüchtlinge und Asylsuchende. Jeder von uns kann zu einem guten Image unserer Stadt etwas beitragen, sei es durch gute berufliche Arbeit, ehrenamtliches Engagement oder eine positive Ausstrahlung.

Wir schaffen das!

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,

kurioserweise bekomme ich, angesichts meines nahenden Ruhestandes, häufiger die Frage gestellt: „Bleibt ihr in Wilhelmshaven wohnen?“

Wo denn besser als hier, ist unsere Antwort, wir leben doch da, wo andere Urlaub machen!

Herzlichen Dank, dass Sie mir zugehört haben.